

Stufe zu behaupten. Ungefähr 300 Dörfer des Vilajets Adrianopel sind von den Bewohnern geräumt worden.

Sofia, 7. November. Wie das Blatt „Mir“ meldet, endete die Schlacht, die die Türken mit ihren Hauptkräften unter dem Kommando des Kriegsministers Nazim Pascha auf der Linie Sarai-Tschabaltscha annahmen, mit einer vollständigen Niederlage der Türken, deren Verluste doppelt so groß sind, als bei Rüle Burgas. Die geschlagene Armee befindet sich in voller Unordnung auf der Flucht nach Tschabaltscha und wird von den Bulgaren verfolgt. Die Zahl der bei Rüle Burgas und Tschorlu erbeuteten Kanonen beträgt über 100. Ebenso fielen den Bulgaren riesige Mengen Munition in die Hände.

Konstantinopel, 7. November. Die Presse fordert die Bevölkerung auf, ein nationales Verteidigungskorps zu bilden, denn der Ausfall einer Vermittlung durch die Mächte sei ungewiß. Die Rettung der Türkei hänge von der Verteidigung der Tschabaltscha-Linie ab. Wie die Blätter melden, erschien die griechische Flotte vor den Dardanellen, entfernte sich aber bald darauf wieder. — Aus Ägypten sind dem Kriegsministerium 20 000 Pfund freiwillige Spenden für Kriegszwecke zugegangen. — Der Generalkommandant der türkischen Armee in Tripolis, Fethi Bey, ist in Konstantinopel angekommen und hat sich sogleich von dort nach dem Hauptquartier begeben.

Konstantinopel, 7. November. Wie es heißt, ist seit vorgestern ein heftiger Kampf im Gange zwischen einer bulgarischen Armee von 40 000 Mann und den türkischen Truppen unter Mahmud Mukhtar Pascha, der sich auf dem Rückzuge von Wifa nach Tschabaltscha befindet. Mahmud Mukhtar, dessen Lage günstig sei, soll Verstärkungen erbeten haben, die bereits abgegangen seien. Andere Zusammenstöße sollen zwischen Rodosto und Tschirkeeslji stattgefunden haben.

Redaktionschluss: 1 Uhr mittags.

Sprechstunde der Redaktion: 4-5 Uhr nachmittags.

Zuschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu adressieren.

Neue Ereignisse.

— Kaiser Wilhelm nahm gestern seitens des Marschalls von San Giuliano ein Handschreiben Victor Emanuels entgegen und verlieh dem italienischen Minister den Schwarzen Adlerorden.

— Die Rückkehr des Prinzen Heinrich von seiner Japanreise erfolgte gestern. Der Prinz erstattete dem Kaiser im Neuen Palais Bericht über Japan sowie Kautschou.

— Die Wahl des Demokraten Dr. Wilson zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erfolgte mit 408 von 531 Elektoralstimmen.

— Im Befinden des kleinen Zarewitsch ist eine merkliche Besserung festzustellen.

— Die Einberufung von 12 Detachements belgischer Miliz wird weniger auf die Balkanunruhen als auf drohenden Generalsstreik zurückgeführt.

— Die Premiergrube in Johannesburg hat einen Riesendiamanten von 1640 Karat gefördert. (S. Kleine Chronik.)

— Der griechische Admiral Conduriotis hat die Insel Tenedos nahe den Dardanellen besetzt.

— Nach italienischen Berichten soll sich Monastir gestern nachmittag den Serben ergeben haben.

— Von allen Regierungen werden Kreuzer nach Konstantinopel geschickt, so von Oesterreich, Spanien und Russland.

Das Exposé des Grafen Berchtold.

Der Zusammentritt der Delegationen in Ofenpest, wohin sich auch Kaiser Franz Josef begeben hat, bot den Anlaß für den gemeinsamen Minister des Auswärtigen, sich über die augenblickliche kritische Lage im Orient zu äußern. Wenn man nun auch finden muß, daß das mit so außerordentlicher Spannung erwartete Exposé des Grafen Berchtold nicht viel Neues bringt und sich im Uebrigen gerade über die wichtigsten Punkte im Einzelnen nicht verläßt, so muß man allerdings zugeben, daß eine genaue Aufklärung über Oesterreich-Ungarns Haltung gerade in diesem Augenblick die Politik des Ministers nur erschwert haben würde.

Man kann es daher wohl verstehen, wenn der gewandte Diplomat sich nicht gern in die Karten schauen läßt und um das Vertrauen hat, das ihm die Delegationen bei früheren Anlässen erwiesen hatten, die sich nicht mit diesem an Bedeutung messen konnten, nicht auf eine Erörterung der Ausführungen im Einzelnen zu bestehen, sondern sich mit dem knapp bemessenen Exposé zu begnügen.

Immerhin gaben seine Ausführungen ein übersichtliches Bild der augenblicklichen Lage, wenn er auch die durch den Schachzug des französischen Premierministers Poincaré einigermassen zu Ungunsten Oesterreichs veränderte Lage übergang. Dieser hat sich nämlich nach anfänglichem Schwanken auf die Seite Russlands gestellt und sucht sich nun den siegreichen Balkanvölkern angenehm zu machen. Es ist also wohl kein Zweifel daran, daß der Grundsatz des Status quo endgültig verlassen ist und daß die Balkanstaaten ihre infolge der Siege erhöhten Ansprüche durchsetzen werden. Werden aber diese Staaten vergrößert und mächtiger, halten sie auch als Balkanbund nach dem Kriege zusammen, so entsteht an Oesterreichs Grenze gewissermaßen ein neuer Großstaat. Man könnte also sagen, daß im Verhältnis dazu Oesterreich an Macht einbüßt. Die gewaltigen Interessen der Donaumonarchie auf dem Balkan erfordern dann von selbst für Oesterreich eine Verzichtung, eine Kompensation, eine Vergrößerung. Wenn aber dies geschieht, so wird auch Italien nicht verziehen, eine Kompensation zu beanspruchen. Nach dem Verschwinden des zeitweiligen russisch-französischen Gegenparts würde also bedauerlicher Weise sogleich ein österreichisch-italienischer Gegensatz austauschen.

Man begreift es also schon aus diesem Grunde, wenn der kluge Diplomat das durch Oesterreichs freundschaftliche Haltung beim Friedensschluß Italiens mit der Pfote befestigte Verhältnis zu Italien und damit die erneute Festigung des Dreibundes gleich im Anfang hervorhob. Er sprach auch seine Genugtuung darüber aus, daß ihm bei seinem Besuch in Italien die besten Beweise dafür zuteil geworden seien, daß die freundschaftliche Haltung Oesterreichs beim Zustandekommen des Friedens von Lausanne und bei der Anerkennung desselben von Regierung und Volk Italiens in gleicher Weise gewürdigt wird. Die freundlichen, warmen Worte des Grafen darüber, daß der Alliierte zu dem von ihm seit Dezennien angestrebten Ziel gelangt sei und damit ein weites Feld gefunden habe, die hohe Kultur seines Heimatlandes auf fremden Boden zu verpflanzen, werden in Italien ein freudiges Echo finden. Erst dann ging er auf die Lage im nahen Orient ein, deren Ernst er betonte. Er wies darauf hin, daß die

Diplomatie der Großmächte seit Ausbruch der Feindseligkeiten bemüht sei, die Möglichkeit anzubahnen, in einem gegebenen Zeitpunkte vermittelnd aufzutreten, um die Greuel des Krieges abzukürzen. Oesterreich habe im engsten Einvernehmen mit seinen Verbündeten und in reger Fühlung mit Russland und England an dem Gedanken ausgetauscht teilgenommen und befinde sich auch gegenwärtig in Kontakt mit den Mächten.

Die großen Erfolge der Balkanstaaten hätten dazu geführt, daß sich ihnen unter der Hand, ihre früher verhältnismäßig bescheidenen Ziele recht wesentlich verrückt hätten. Statt der in den Kriegsmantel geforderten Besserung des Loses der Stammesgenossen in der Türkei, seien die Ansprüche der vier verbündeten Staaten sehr viel weiter gehend und mit dem Grundsatz des Status quo der Pfote nicht mehr vereinbar.

Die Politik Oesterreich-Ungarns sei von keinen Expansionsstrebungen beeinflusst. Nur die Sorge könne maßgebend sein, das Bedürfnis nach Erhaltung des Friedens mit der obersten Pflicht zu vereinigen, die Interessen der Monarchie vor jeder Einbuße zu schützen. Die bisher bewiesene Zurückhaltung und Mäßigung sei überall gewürdigt worden und im Bewußtsein seiner Kraft werde Oesterreich auch darin verharren, in der Gewißheit mit den berechtigten Ansprüchen anderer nicht in Widerstreit zu gelangen. Oesterreich wird der neuen Lage Rechnung tragen und dadurch die Grundlagen zu einem dauernden freundschaftlichen Einvernehmen zu den Balkanstaaten schaffen. Andererseits aber hebt der Minister auch das Recht Oesterreichs klar hervor, zu verlangen, daß die legitimen Interessen der Monarchie durch eine Neuordnung der Dinge keinen Schaden erleiden.

Zum Schluß weist Graf Berchtold deutlich auf das Einvernehmen Oesterreichs mit Rumänien hin, dessen maßvolle Haltung er rühmt. Er spricht die Hoffnung aus, daß dessen der geographischen Lage entsprechenden Interessen gebührende Berücksichtigung finden werden.

Mit Recht fand der Minister mit seinem Exposé bei dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegation lebhaften Beifall, sogar mit Osterflatschen. Ebenso große Zustimmung fand das Exposé auch im Ausschuss der ungarischen Delegation.

In der Tat macht das Exposé einen vortrefflichen Eindruck. Besonders kann die mit ruhiger Sicherheit und Selbstbewußtsein verbundene Friedensliebe Oesterreichs, die in den Ausführungen Graf Berchtolds zum Ausdruck kommt, freudig begrüßt werden. Auch der mit Entschlossenheit und Bestimmtheit gepaarte Wille, die österreichischen Interessen zu wahren, der darin zum Ausdruck kommt, kann nur das Vertrauen zu der Orientpolitik des Grafen Berchtold verstärken. Diese Sicherheit aber gewährt ihm das Bewußtsein des Rückhalts am Dreibunde.

Dr. H.

Sächsische Nachrichten.

7. November 1912.

Dresden.

— Zum Mitglied der Ersten Kammer wurde gestern an Stelle des verstorbenen Kammerherrn Grafen v. Rez-Zehista für den Reizner Kreis Herr Rittergutbesitzer Geh. Dekonomierat Steiger-Leutewitz gewählt. Er ist gegenwärtig Mitglied des sächsischen Landeskulturates und gehörte früher auch der Zweiten Kammer längere Zeit als Mitglied an.

— Vermächtnis. Der am 27. Mai 1912 auf seinem Gute Paddern bei Halenpoth in Kurland verstorbene Freiherr Arthur von der Osten-Sacken hat dem Alten Tiergeschwverein in Dresden, Augustusstraße 6, ein Vermächtnis von 1000 Mark ausgezett.

\* Residenztheater. Die so beifällig aufgenommene Operettennovität „Das Leutnantsliebschen“ wird am Freitag und Montag, abends 7/8 Uhr gegeben. Am Sonntag, nachm. geht 1/2 Uhr die Operette „Der Jägerbaron“ in Szene. Herr Felig singt hier zum 1. Male die Partie des Kalman Jupan, die des Sandor Barinkay Herr William von Harthausen, die des Conte Carnero Herr Langet. Sonnabend und Sonntag, abends finden die 50. und 51. Aufführung der Posse „Autolieschen“ statt.

\* Das Königl. Konservatorium veranstaltet am 7. November, abends 7/8 Uhr, im Vereinshaus das 1. Abonnementskonzert mit Chor und Orchester. Solisten sind die Konzertsängerin Frä. Charlotte Dahmen aus Köln a. Rh. und Herr Violinvirtuos Adrian Rappoldi. — Eintrittskarten im Königl. Konservatorium, Landhausstraße 11, 2.

\* Zur Aufführung der Schöpfung von Haydn. Da die Karten zu der Sonntag, den 10. November, 3 Uhr, in der Frauenkirche stattfindenden Aufführung der Schöpfung von Haydn fast vollständig vergriffen sind, hat die Zentrale für Jugendfürsorge, die Veranstalterin des Konzertes, beschlossen, eine öffentliche Hauptprobe mit niedrigen Preisen nächsten Sonnabend, abends 8 Uhr — Einlass 7/8 Uhr — in der Frauenkirche stattfinden zu lassen. Die Solisten sind dieselben, wie bei der Hauptaufführung. Es werden mitwirken: Frau Kgl. Kammerjägerin Bedefind, Kgl. Kammerjäger Perron, Kgl. Kammerjäger Soot. Die Leitung liegt in Händen von Max Wolf. Karten: Schiff 1,05 Mk., Empore: 55 Pfg., sind zu haben bei F. Ries, Kaufhaus und A. Brauer, Hauptstraße, sowie am Abend in „Stadt Berlin“ Neumarkt 1.

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

Königl. Opernhaus.

Die gestrige Vorstellung von Gounod's „Margarete“ war in mehrfacher Hinsicht beachtenswert. Zunächst weil ein Gast, Herr Helger auf Engagement die Partie des Mephistopheles sang, nachdem er bereits als Sarastro sich vorgestellt hatte. Herr Helger ist im Besitze einer außergewöhnlich großen, kräftigen Bassstimme, die es sicher verdient, an eine große Bühne verpflanzt zu werden, obgleich sie noch nicht völlig durchgebildet zu sein scheint. Der Tonansatz ist ungleichmäßig, das häufige Offensingen läßt den Ton noch oft rau und allzu derb klingen. Doch war, da der Gast auch über ein beachtenswertes Spieltalent verfügt, der Gesamteindruck recht günstig und ich möchte eine Verpflichtung des Gastes befürworten. Wir brauchen einen Bassisten sehr nötig und was ihm an Gesangskunst mangelt, kann er sich hier besser aneignen als in engeren Verhältnissen.

Die Titelpartie war diesmal Frä. Seebe anvertraut, die sich darin dermaßen auszeichnete, daß man ihr aufrichtige Bewunderung gollen mußte. Die Stimme klar, edel und empfindungswarm, die reiche Gesangskunst kam allenthalben zur Geltung und im Spiel entfaltete Frä. Seebe, deren vorzügliche Textbehandlung besonderes Lob verdient, so viel Natürlichkeit und Innigkeit, daß kein Wunsch unerfüllt blieb und lebhafter Beifall bei offener Szene der Künstlerin mehrfach zuteil wurde, in erster Linie nach der Schlußarie.

Den Faust sang Herr Vogelstrom zum ersten Male und zwar hervorragend schön. Die helle, blanke Tenorstimme stieg mühelos bis in die höchste Lage empor, das Begato, die Faltsstimme und die Kopfstimme wurden prachtvoll verwendet, mit einem Wort, man spürte mit Genugtuung, daß wir in Herrn Vogelstrom einen Tenor von hohem Werte gewonnen haben, der sich mit jeder Partie die Herzen mehr gewinnt.

Als Valentin fand Herr Soemer für die Gebetsarie mit Recht lebhaften Beifall. Sein machtvolles Organ birgt Töne von beständigem Reiz — um so bedauerlicher ist es, daß die Stimme oft etwas belegt klingt, was ich darauf zurückführen möchte, daß der Künstler bisweilen mit zu starkem Luftstrom singt, eine Ansicht, in der ich durch sein hörbar tiefes Atmen bestätigt werde.

Die Damen Bender-Schäfer, die dem Siebel den Eindruck der Hofentolle fast benimmt und v. Chavanne, die ihre Frau Martha mit glücklichem Humor auszustatten weiß, hatten an dem Gelingen der Vorstellung vollen Anteil.

Den Dirigentenstab führte wieder Herr Kurt Striegler, der durch umsichtige Leitung ebenso angenehm auffiel, wie durch plastische Herausarbeitung der getragenen und lebendigen Gestaltung der getragenen Partien der Partitur.

Daß die Aufführung mit Verpätung begann und daß vor Beginn der Zuschauerraum fast dunkel blieb, sind Zufälligkeiten, die sich vermeiden lassen müßten. Jedenfalls war der Gesamteindruck der Vorstellung sehr günstig.

K. A. G.

Nr. 261  
—t. De  
gigen Zeit g  
riegene Ma  
in Gerbston  
neuen konnt  
emländlich  
R n g t s v  
siede des W  
enen Lieber  
ber bearbei  
Mar Si  
keiten gewo  
außergewöhn  
bewielen sich  
Süßlabisch  
mitglied Ri  
Starke sp  
wenn er au  
sinnlichere  
in ihrer rei  
aus Klavier  
Entziden al  
sich die Begl  
stehender un  
ein und die  
Lobberjens  
—t. I  
den kam in  
verlammlun  
zur Sprache  
23. Oktober  
eigentümer  
anferer Zeit  
des Vereins  
neben, so  
Aniel, so f  
jer, nur n  
Auch sei die  
vorhanden,  
werden. D  
Echicken de  
in Sachsen  
wissen Häl  
ist, so besch  
sich in dem  
delt hat, an  
sowie an b  
nichten, in  
schieben de  
langte zur  
neben.  
Herr Prof.  
Ornitholog  
schädlicher  
das Reichs  
feh näher e  
zu weiteren  
das öffentl  
Der  
Reichsland  
des italien  
geladen de  
schafter, d  
Gaiisch ge  
an der G  
berhöger  
Es besteht  
83b des P  
betreffender  
am 10. O  
waren, sp  
angumelber  
Auf b  
Geb  
Briesnig  
Dmferm;  
arbeiter G  
Dentewig  
Kauf  
Fabrilarber  
Gef  
mann, D  
Martihelpe  
Badaul, S  
Ester  
12 Tage a